Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 16 (1936)

Artikel: Kienhorbalm ob Boltigen, Amt Obesimmental
Autor: Andrist, D. / Andrist, A. / Flückiger, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043321

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Undatierbare Fundstellen.

Kienhornbalm ob Boltigen, Amt Obersimmental.

Grabungsbericht von D. und A. Andrist und W. Flückiger.

Albert Ruprecht in Dubental zeigte uns am Südostfusse des Kienhorns einen Felsenüberhang von 25 m seitlicher Ausdehnung und 4 m grösster Tiefe, dessen Dach nur allmählich vorspringt und erst 6 m über dem Boden am weitesten auslädt. Gerade unter der Trauflinie zieht sich ein ausgesprochener Schuttwall hin, der nach aussen in die « Riesete » (Schutthalde) des Kienhorns übergeht. Der ebene Platz innerhalb des Walles war mit Faulbaum dicht bewachsen, während an den Kalkfelsen des Kienhorns die Bergföhre (« Teäl ») gedeiht. Die Meereshöhe beträgt 1390 m. (Top. Atl., Bl. 366, 112 mm v. o., 166 mm v. r.)

Wir hofften, an dem vor Westwind und Regen geschützten Wildwechsel Beweise ehemaliger Benützung, insbesondere eine Feuerstelle zu finden und zogen an einer hiefür günstig scheinenden Stelle durch die « Riesete », den Schuttwalm und den überdachten Boden einen Suchgraben, der bei dem lockeren und vom Regen der folgenden Augusttage durchnässten Material beständige Nachrutschungen erfuhr. Trotzdem trieben wir den 9,50 m langen Graben unter dem Schuttwall bis 3,20 m tief hinab.

Zwischen steinigen, lehmigen und sinterigen Straten trafen wir 8 Schichten von kohlenartiger Beschaffenheit. Deren Grenzen heben sich oft messerscharf von den übrigen Horizonten ab. Besonders deutlich ist dies der Fall bei der dritten schwarzen Schicht von oben, die in 1,80 m Tiefe ohne jeden Übergang einer gelbweissen Kalksinterzone aufliegt. Die unterste Brandschicht liegt 3 m tief.

Nach aussen keilen die schwarzen Bänder in den Gehängeschutt aus. Die meisten bilden ein den Querschnitt des Schuttwalles wiederholendes Gewölbe und senken sich nach innen, wo sich mehrere von ihnen vereinigen.

In diesem innern Teil des Sondiergrabens fanden wir drei Feuerstellen. Unter der Herdplatte der einen lag das ziemlich vollständige Skelett eines ganz jungen braunen Bären. Im übrigen fehlen uns jegliche Anhaltspunkte für die Datierung der Ablagerung, indem weder andere Tierknochen, noch sichere Kulturspuren zu finden waren. Ebenso wenig wissen wir uns das Zustandekommen der schwarzen Schichten zu er-

klären. Bilden sie das Ergebnis eines natürlichen Verkohlungsprozesses? Sind es Anzeichen von Waldbränden am Kienhorn? Oder hat man einst das Holz der Bergföhre in Kohlenmeilern gebrannt und auf Kienruss verarbeitet?

Da viele Bergnamen nach einem Nutzen bringenden Vorkommnis benannt sind, liegt die letzte Erklärung vielleicht am nächsten. Um die untersuchte Stelle genauer zu benennen, haben wir die Bezeichnung « Balm » beigefügt. — Sie liegt genau 200 m westlich der Höhle « in den Tröglenen », ist aber von dieser aus nur mühsam in einer Stunde zu erreichen.